GOETTINGER TASCHEN-CALENDER VOM JAHR 1777.

BEY IOH. CHR. DIETERICH

Wenn nun die Entfernung eines jeden der unzählbaren Fixsterne von einander auch nur eben so groß, nicht grösser, wäre: was für einen unermeßlichen Raum würde dann auch nur die kleine Abbildung des Weltgebäudes einnehmen, bey welcher man einen verjüngten Maaßstab gebraucht hatte, der beynahe 236 Millionenmal kleiner ist, als der, welchen er vorstellen soll, nach welchem der Unendliche seine Welt gebauet hat!

Und in dieser Abbildung der Welt, worinn die einander am nächsten liegenden Sonnen um neunzehntausend deutsche Meilen von einander entfernt lägen, hätte die Erde die Grösse einer Billardkugel. Auf einer solchen Erde finden wir so vieles groß!

Entwurf einer Anthropologie.

Die Theile unsers Körpers sind theils flüssige, theils feste. Die ersten Anfänge bestehen aus Fasern oder zellichten Blättchen, und bilden gröstentheils Gefäße, Hölen, u. a. Werkzeuge, in denen die erstern abgeschieden, andern Theilen zugeführt, und von diesen aufgenommen werden. Das richtige Verhältnis dieser einfachen Theile gegen einander ist eine der wichtigsten Stützen der Gesundheit, die man in der gehörigen Ausübung der Geschäffte des körperlichen Lebens suchen kann. Die Aerzte haben die Verrichtungen des thierischen Körpers in drey Classen eingetheilt. Zur ersten rechneten sie die, deren un-

ununterbrochene Thätigkeit zum Leben völlig unentbehrlich ist: wohin sie den Blutumlauf und die Verrichtungen des Gehirns, beym gebohrnen Menschen auch das Athemholen, zählten. Eine zweyte Classe begreift solche Geschäffte die besonders die Ernährung des Körpers betreffen, die Säfte aus den Nahrungsmitteln, die wir zu uns nehmen, dem Blute zuführen, sie den Bestandtheilen unsers Körpers ähnlich machen und sie mit denselben verbinden; wohin besonders die Wirkung des Magens, des Darmkanals, und der mehresten übrigen Eingeweide des Unterleibes gehören. Zur dritten rechneten sie endlich alles, was die wechselseitigen Verhältnisse betrifft, in denen der Leib des Menschen und seine Seele stehen; dieß wären äusere und innere Sinne, Leidenschaften, und die Bewegung der willkürlichen Muskeln.

Um diese dreyerley Geschäfte in gehöriger Wirksamkeit zu erhalten, war eine unbegreifliche Menge von zusammengesetzten Werkzeugen, von Rädern und Triebfedern nöthig, die die Maschine in fortdaurendem Laufe erhalten sollten. Zuerst brauchte es beynahe drittehalbhundert Knochen (wir reden vom erwachsenen Menschen) die durch Bänder unter einander verknüpft, das Gerippe ausmachen, und den weichern Theilen zur Stütze dienen sollten. Beynahe fünftehalbhundert Muskeln sind mit ihren Enden grösstentheils an diesen Knochen befestigt, und dienen besonders zur Bewegung, die durch Nerven in ihnen erregt wird.

Eine unendliche Menge von hohlen Röhren, die theils Blut, theils Wasser, theils mil-

milchichte Säfte enthalten, führen diesen und den übrigen Theilen des Körpers Nahrung zu; wozu eine eben so beträchtliche Anzahl von weißen markichten Fäden kömmt, die wir unter dem Namen der Nerven kennen, die aus dem Gehirn und Rückenmark entspringen, und den ausgedehntesten Einfluß auf alles Bewußtseyn, Bewegung, und überhaupt auf die Verbindung der Seele mit dem Körper haben. Noch sind endlich eine Menge Drüsen und besondere Eingeweide von ungleichem Bau da, denen auch die äusern Umkleidungen des Leibes beygezält werden können; die zur Abscheidung oder Aufnahme verschiedener Säfte und zu ähnlichen Geschäfften bestimmt sind.

Dieß ganze Gebäude würde vermöge seiner Bestandtheile bald in Verderbnis und Fäulung übergehen, wenn nicht die in ihm enthaltenen Säfte in einer ununterbrochenen Bewegung erhalten würden; es würde in der Folge abgenutzt und auf die Weise vernichtet werden, wenn nicht die Stimme der Natur uns durch Hunger und ähnliche Bedürfnisse reizte, Nahrungsmittel zu uns zu nehmen, die das was wir in jedem Augenblicke von der Masse unsers Körpers verlieren, in Proportion ersetzen müssen. Das vorzüglichste Werkzeug, wodurch das erste der gedachten Vorbeugungsmittel erhalten wird, ist das Herz. Fast jedes Thier, vom Menschen zum Wurme herab, nur die etwa ausgenommen, die sich in ihrem Bau den Pflanzen nähern, hat ein solches Eingeweide, das sein Blut, oder den Saft der dessen Stelle bey ihm vertritt, wechselsweise von sich stößt und wieder

auf-

aufnimmt. Von ihm entspringen, wie Zweige eines Stammes, eine Gattung fester elastischer Canäle, die wir Schlagadern (Arterien) nennen, die theils durch den Trieb des Herzens (das sich bey jedem Pulsschlage, und hunderttausendmal in jedem Tage zusammenzieht) theils durch eine ihnen eigene Kraft, das Blut in den ganzen Körper vertheilen, und in ihren feinsten Enden die Anfänge einer andern Gattung von Adern (Venen oder sogenannte Blutadern) machen, die eben dieses Blut von ihnen aufnehmen, sich in dickere Aeste vereinigen, und sich endlich wieder ins Herz ergießen.

Die Lungen, zwey beträchtliche Eingeweide der Brust, zwischen denen das Herz liegt, beweisen sich erst nach der Geburt des Menschen thätig. Sie leisten dann mit Hülfe des Zwergfells den wichtigsten Dienst beym Athemholen; und auf mehr als eine Weise auch beym Blutumlaufe, da sie vielleicht dasselbe abkühlen ꝛc.

Das beständige Reiben des schnell fortlaufenden Bluts an den Wänden seiner Canäle, würde leicht dieselben abnutzen, und das Blut selbst sich ebenfalls verzehren, wenn nicht der gedachte Trieb uns zum Essen und Trinken, oder zum Ersatz der verlohrnen Theile des Leibes, einladete.

Was wir durch den Mund zu uns nehmen, wird mit Speichel vermischt, durch die Gewalt vieler aber kleiner und zusammen wirkender Muskeln dem Magen zugeführt, der es dann in die Därme überläßt, die man

nach

nach ihrer Form in dünne und dicke eingetheilt hat. Hier wird bald anfangs Galle und der Saft der grossen Magendrüse den Speisen beygemischt, und in der Folge der feinste Theil der Nahrungsmittel von unzälichen kleinen Gefäßen eingesogen, durchs Gekröse, an das die Därme befestigt sind, geleitet, und einer einfachen Röhre zugeführt, die hinten am Rückgrade hinaufsteigt, und sich endlich oben in der Brust unter den Schlüsselbeinen in eine der gedachten Blutadern ergießt. So kömmt also ein Theil unsrer Nahrungsmittel durchs Blut zum Herzen, von dem es zum Theil nach andern Eingeweiden gebracht wird, die aus dem Blute wieder die überflüßigen Säfte abscheiden sollen. Man bemerkt hierbey, daß immer die Eingeweide um so mehr Blut erhalten, je wichtiger sie selbst, und die Säfte sind, die sie in der thierischen Oekonomie abscheiden sollen. So erhält z. B. das Gehirn allein den sechsten Theil der ganzen Blutmasse des Körpers.

Die Leber, ein großes Eingeweide des Unterleibes, scheidet die Galle vom Blute, sammlet sie (wenigstens beym Menschen und vielen Thieren) zuerst in ein eignes Behälter, von da sie sich wieder in die Därme ergießt und die Verdauung der Speisen befördert.

Vermuthlich dient die Milz zu einem ähnlichen Zwecke, wenigstens das Geschäft der Leber zu erleichtern.

In den Nieren scheidet sich der Harn vom Blute; sammlet sich in einer großen Blase, und kann von da nach Willkühr ausgeleeret werden. So werden ferner, die Thränen, der

Speichel, das Ohrenschmalz ꝛc. abgeschieden, und das was in den Därmen von den Speisen zurückblieb von ihnen ausgeworfen.

Alles was der gesunde Mensch auf die Art auswirft, von dem abgerechnet, was er in gleicher Zeit, z. B. täglich zu sich nimmt, bleibt immer noch ein beträchtliches mehr als die Hälfte des Ganzen übrig, das durch keinen der bisher gedachten Wege, sondern durch die feinsten Oeffnungen der Haut, in der Oberfläche unsers Körpers ausgedünstet wird. Es hat Aerzte gegeben, die, um das Verhältnis zwischen diesen so verschiedenen Ausleerungen genau zu bestimmen, sich selbst mit allem dem was sie täglich aßen und tranken, und was sie wieder durch die gewöhnlichen Wege von sich gaben, aufs genauste und anhaltend abgewogen haben. Einer von ihnen, Sanctorius, ein Italiäner, der einen großen Theil seiner Lebenszeit blos dieser Untersuchung gewidmet hat, glaubt gefunden zu haben, daß von acht Pfunden, die ein Mensch etwa täglich zu sich nähme, nur drey durch den Stulgang, Harn ꝛc. abgingen, fünf aber durch die Haut dünsteten.

Den Eindruck der Dinge die auser uns sind, empfinden wir durch fünf besondere Werkzeuge die wir Sinne nennen. Beym Gehöre wird das ausgespannte Trommelfell durch die Bewegung der äußern Luft erschüttert, da sich dieses Zittern, vermittelst Knochen von äusserster Härte und sonderbarem Bau, einem sehr weichen markichten Nerven mittheilt, der die Empfindung davon zum Gehirne führt. Wir sehen, wenn die Lichtstralen, die in unser Au-

ge fallen, nachdem sie in verschiedenen Feuchtigkeiten gebrochen worden, ein Bild auf der innersten Haut des Auges abmalen, die eigentlich aus einem bloßen Nervenmark besteht.

Der Geruch hat seinen Sitz in einer nervichten schleimichten Haut der Nase. Beym Schmecken werden die Zungenwärzchen vorzüglich angegriffen. Das Gefühl endlich ist beynahe im ganzen Körper vertheilt, und selbst die übrigen vier Sinne beruhen in einer Art von Gefühl. Doch gibt man besonders diesen Namen einer Empfindung, die von der Härte oder Weiche, Wärme oder Kälte der Körper, auf unsrer Haut verursacht, und von ihren Nerven dem Gehirn und dem Bewußtseyn der Seele mitgetheilt wird.

Alle Nerven, sowol die den Sinnen zubehörigen, durch welche die Seele Vorstellungen und Begriffe erhält, als diejenigen die nach dem Entschlusse der Seele die Muskeln (wenige ausgenommen die unwillkürlich sind) zu gewissen Handlungen bestimmen sollen, reduciren sich mit ihren Anfängen aufs Gehirn oder Rückenmark, das doch als eine Fortsetzung von jenem anzusehn ist. Es ist eine Demüthigung für den menschlichen Verstand, daß selbst die Seelen der grösten Weisen ihrer Zeit, noch nicht haben über ihren eignen Wohnplatz eins werden können. Hypothetisch ist er wohl da wo die allerersten Anfänge der Gehirnnerven entspringen! aber nun den Ort näher zu bestimmen, verbietet dem Zergliederer der weiche breyänliche Stoff des Gehirns.

Beynahe herrscht eine gleiche Finsterniß über einem andern gleich wichtigen Punkt der

thierischen Oekonomie, dem Zeugungsgeschäfte. Nach allem was seit Jahrtausenden von den tiefsinnigsten Männern über die Fortpflanzung des Menschen gesagt worden, sind wir gerade nie unmerkliche Schritte weiter, als der Vater der Weltweisen und der Vater der Aerzte ihrer Zeit waren. Welches Geschlecht den mehresten Antheil am Zeugungswerke habe, wie die Empfängnis erfolge ꝛc. alles dieß sind Fragen, die tausendmal der Natur vorgelegt worden, die aber auch eben so tausendmale mit Stillschweigen geantwortet hat. Alles was die Zergliederung lehret, ist, daß sich bald nach der Empfängnis ein Ey in der Gebärmutter zeigt, das den werdenden Menschen einschließt, der in ihm wächst, durch die Nabelschnur von der Mutter Blut zugeführt bekömmt und zurück schickt, und der nach etwa 40 Wochen aus seinem Kerker hervorbricht und gebohren wird.

Herz und Gehirn bilden sich bey der zärtesten Leibesfrucht am ersten aus. Erst mit der Folge der Zeit wird sie vollkommener, doch daß der Mensch im Leibe seiner Mutter noch sehr von dem, der schon die Erde betreten hat, verschieden bleibt. Der Fötus holt nicht Othem, daher sind seine Lungen klein, unthätig, zusammengedrückt. Der Kreislauf des Bluts wird an ihrer statt durch eine Oeffnung befördert, die zwischen beyden Herzkammern ist, und nach und nach erst (doch zuweilen nicht völlig) beym erwachsenen Menschen verschwindet. Seine Leber ist gros, und hat die wichtige Verrichtung, daß sie das Blut, das aus dem Mutterkuchen zurückkehrt, durchläßt, und seinen Trieb zu hemmen scheint. Eine unge-

heure

heure Drüse füllt seine Brust an, und verschwindet in der Folge fast gänzlich. Seine Knochen sind anfangs leimicht und können noch kaum Knorpel genannt werden; sein Ohr schließt ein Fell, und seine Pupille ein Aderhäutchen, die beide gegen die Annäherung seiner Geburt vergehen.

Er entwickelt sich in den ersten Monathen seines Aufenthalts im Uterus viel geschwinder als in der Folge, da diese Entwickelung immer langsamer und langsamer erfolgt. Ein menschliches Ey, das sich in den ersten Tagen nach der Empfängnis noch dem Auge des Beobachters entzog, ist in einigen Wochen schon zur Größe eines Taubeneyes angewachsen, Der Unterschied in den letzten Wochen der Schwangerschaft ist hingegen sehr unmerklich. Natürlicher weise bringt die Frau nur ein Kind auf einmal zur Welt, selten zwey oder drey, und wohl niemals über fünfe. Plutarch glaubte, auf diesen höchsten Grad menschlicher Fruchtbarkeit zielten die fünf Fackeln, die man Neuverehlichten vorzutragen pflegte.

Der gebohrne Mensch wächst noch ferner bis ins zwanzigste Jahr seines Alters oder etwas drüber in die Länge, und ferner in die Dicke. Dann bleibt er sich selbst mehr gleich, oder wenn man will, so fängt er schon von dieser Zeit, obgleich ganz unmerklich, an, wieder abzunehmen; (denn selbst schon in der Jugend zeigen sich die Spuren der Abnahme, da Gefäße verkleinert, verschlossen werden rc.) bis im höhern Alter seine Fibern steifer, seine Kräfte schwächer werden; die Muskelfaser ihre Reizbarkeit, der Nerve seine Empfindlichkeit verliert, und am Ende eine kleine Flamme, die noch

einige Zeit unterhalten war, verlischt; da eben auch Herz und Gehirn, die die ersten Spuren des menschlichen Daseyns abgaben, auch zuletzt ihrer Kräfte beraubt werden.

Wenn man die ganz unzälichen entfernten Ursachen zu Krankheiten und Zufällen bedenkt, die diese unbeschreibliche Maschine betreffen können, so wird man fast an der Existenz eines ganz vollkommen natürlichen Todes zweifeln müssen.

Die Ungewißheit die unser Wissen bey der Entstehung des Menschen demüthigte, beschämt uns eben so sehr bey der natürlichen Weise, wie wir die Welt wiederum verlassen. Die Zeichen des wahren Todes sind so unbestimmt, daß schon der ältere Plinius klagte, daß man bey dem Menschen auch nicht einmal dem Tode glauben dürfe.

U.

Chronologie

verschiedener in den letzten Jahrhunderten gemachten Erfindungen.

1025. Guido Aretin hat die Kunst erfunden, die Töne mit Punkten auf Linien zu bezeichnen, so wie auch das Ut, re, mi, fa, sol, la, zur Benennung der Töne, zu welchem ein Franzose, le Maitre, im vorigen Jahrhunderte noch das si gesetzt hat. Die jetzt gewöhnlichen Noten aber soll Johann de Meuris

aus

nach Nienburg, Hoya, Bruchhausen, (Vilsen) Syka, Brinkum und Bremen, rc. Kömmt an Montags und Freytags früh.

Rintelsche reit. geht ab Sonnab. Morg. über Rodenberg nach Rinteln und Schaumburg. Kömmt an Sonnab. Vormitt.

Sämmtliche Posten werden auf beschriebene Zeiten geschlossen, und müssen die Sachen und Briefe wenigstens eine Stunde vorher, zu denjenigen Posten aber, welche Vormittags vor 9 Uhr abgehen, Tages zuvor zum Anschreiben und Einpacken aufgegeben werden; sonst werden sie zwar noch angenommen, aber, ohne Erinnerung, bis zur nächsten Post behalten.

Inhalt.

Zeitrechnung.
Festrechnung.
Bewegliche Feste.
Quatember.
Die vier Jahrszeiten.
Die Sonne nebst den Planeten.
Die zwölf Zeichen des Thierkreises.
Sonnen- und Mondfinsternisse.
Erscheinung der Planeten.
Kalender.

Geburthstage des Königl. Großbritannischen und Braunschweig-Lüneburgischen Hauses.
Genealogisches Verzeichniß der vornehmsten jetzt lebenden hohen Personen in Europa.

Kurze

Kurze Vorstellung des Weltgebäudes. S. 1
Von der Bestimmung der Zeit, und ihrer Eintheilung. 27
Von der Erde. 38
Bevölkerung der Erde. 42
Zahl der Einwohner in einigen Städten von Europa. 44
Politische Rechenkunst. 46
Vom Venusmonde. 53
Klein und Groß. 59
Entwurf einer Anthropologie. 61
Chronologie verschiedener in den letzten Jahrhunderten gemachten Entdeckungen. 70
Neuere erhebliche Entdeckungen zu einer nähern Känntniß der Luft. 86
Der Biber. 92
Die Kunst des Nadlers. 97
Neue musikalische Erfindung. 104
Fußmaaß. 105
Ellenmaaß. 108
Meilenmaaß. 109
Flächenmaaß. 110
Maaße flüßiger Körper. 110
Getraidenmaaß. 112
Andere körperliche Maasse. 113
Gewichte. 113
Grössere Gewichte. 117
Münzen. 117
Geographische Längen und Breiten einiger Oerter. 118
Göttingens u. Hannovers Entfernung von unterschiedenen Städten. 120
Verzeichniß einiger Jahrmärkte und Messen. 121

Der

Der Posten Abgang und Ankunft in Göttingen. 122
Neuer Hannöverscher Postzeiger. 127

Nachricht.

Dieser Kalender wird alle Jahre sowohl in deutscher als französischer Sprache fortgesezt werden, und man wird sich bemühen, sowohl den beständig bleibenden Artikeln immer eine grössere Vollkommenheit zu geben, als auch jährlich neue von interessantem Inhalte zu liefern.

Diejenigen, welche eine gewisse Anzahl von Exemplarien in Commission nehmen wollen, erhalten sie postfrey, und geniessen eine billige Provision. Man bittet aber, den Preis nicht zu erhöhen.

Das Exemplar in Pergament gebunden und vergoldet, mit einer Schreibtafel und zwölf Kupfern, kostet 16 ggr. uneingebunden mit den Kupfern 12 ggr. In Seide gebunden und gemahlt kann man diesen Kalender zu unterschiedenen Preisen haben.

Man kann sich an den Verleger in Göttingen wenden.